



\*\*\* Es gilt das gesprochene Wort \*\*\*

**„Ich bin das Licht der Welt.“**

(Johannes 8,12)

Bericht vor der Landessynode der  
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Amberg  
23.-26. November 2025

Landesbischof Christian Kopp

## Gliederung

1. Licht der Welt ..... 3
2. Evangelisch in Bayern 2035 – Siehe, ich mache alles neu. ..... 5
3. Die Armut – in Deutschland und in der Welt ..... 7
4. Ich bin das Licht der Welt – konkret ..... 8
5. Synodalperiode 2020-2026 ..... 10

**„Ich bin das Licht der Welt.“**

(Johannes 8,12)

## **Bericht vor der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Landesbischof Christian Kopp**

Hohe Synode, sehr geehrte Damen und Herren,

*Ich bin das Licht der Welt.* Die Ich-Bin Worte drücken für mich die Gegenwart von Jesus Christus zu allen Zeiten auf eine besondere Weise aus. Ich bin das Licht der Welt. Das ist die Richtung, auf die ich sehe. Die Gegenwart dieses Lichtes macht mich glücklich. Dieses Licht möglichst allen Menschen leuchten zu lassen, dafür arbeiten Menschen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und weltweit in allen Geschwisterkirchen.

Die Kirche verdankt Gottes Licht und Geist alles, was sie ist. Gott schenkt das Leben und unendlich viele Möglichkeiten, das Leben zu gestalten. Gott gibt uns Kraft für die großen Veränderungen, in denen wir stehen. Unsere Aufgabe als Christinnen und Christen in Bayern ist es, diesem Licht, dieser Kraft Gottes, Raum zu geben. Und wunderschön ist es, wenn dieses Licht wirkt. Und wenn wir dabei helfen können. Wir sind in unserer Arbeit bayerische Ermöglicherinnen und Ermöglicher, wir sind Lichtmenschen. Wir fragen konsequent nach dem Wofür.

In meinem Bericht beginne ich mit dem Blick auf die Frage, wie das Licht Gottes unserer Frage nach dem Wofür Richtung gibt. Ich spreche zweitens über den großen Rahmen, in dem wir als Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern auch in Zukunft wirksam, lichtvoll und bedeutsam für Menschen kirchliche Arbeit gestalten können. Ich widme mich drittens den Aufgaben, die sich durch die so starke Ausbreitung der Armut ergeben. Als viertes beleuchte ich wichtige aktuelle Fragen. Ich schließe mit einem kleinen Rückblick auf diese Synodalperiode.

### **1. Licht der Welt**

Die Gegenwart ist eine anstrengende, unruhige, gefühlsintensive Zeit. Es ist eine explosive Moderne –so sagt das die Soziologin Eva Illouz, die 2026 bei unserem Jahresempfang sprechen wird.

Es sind Zeiten, in denen Hoffnungsmenschen wie wir ganz besonders gefragt sind. Viele Themen und Fragen belasten Menschen. Ein 18-jähriges Mädchen sagte vor Kurzem zu mir: meine Generation lebt viel unruhiger als ihr. Das gehört zu uns dazu. Damit müssen wir klarkommen. Und ihr.

Die Intensität der Veränderungen hätte ich in dieser Dynamik nie erwartet. Roger de Weck, der Leiter des Politischen Clubs unserer Evangelischen Akademie, unterscheidet zwischen Aufregung und Aufmerksamkeit. Aufregung können gerade alle, aber wer übt Aufmerksamkeit? Sie ist für ihn die Voraussetzung von genauer Wahrnehmung, von Urteilskraft und auch von Mitmenschlichkeit. Eine aufmerksame Kirche ist eine zuhörende und wahrnehmende Kirche. Am stärksten merke ich das bei Gesprächen. Wenn ich Menschen wirklich zuhöre, verändern sie sich, werden weicher, offener, vertrauensvoller. Das geht so im Zweiergespräch, aber auch in großen Diskussionen. Menschen merken, ob jemand aufmerksam zuhört oder mit dem Smartphone beschäftigt ist.

Mich macht glücklich, wie viele Lichtorte wir in der Evangelischen Kirche in Bayern und weltweit haben. Orte, an denen Menschen sehr aufmerksam miteinander und der Schöpfung umgehen. Das Licht Gottes macht uns zu liebevollen, heiteren, freundlichen und aufmerksamen Menschen. Licht und Liebe – das ist das Duo, das Gott in unsere Herzen schickt. Es ist wundervoll, wenn die Wirkung von Licht und Liebe in Menschen zu spüren ist. Ich war im Oktober bei unseren anglikanischen Geschwistern unserer Partnerkirche in Paris. So viel hat mich berührt. Ein kleiner Satz: Love, was kann ich für dich tun. Nach dem Gottesdienst intensiver Austausch über meine Predigt und über das, was uns verbindet als Christinnen und Christen.

In meiner Arbeit ist einer der wichtigsten Punkte das Berührt-Werden, dass Menschen diesen Glauben und diese Liebe im Körper und in der Seele spüren. Ich freue mich so, wenn man jemandem abspürt, dass sie oder er berührt ist von der Liebe und dem Licht Gottes. Erfüllt ist. Wenn sie weiß, mit welchen Kräften sie von Gott beschenkt ist. Jeder von uns hat solche Kräfte. Erzählt einander davon. Es ist so gut, die Hoffnung richtig zu spüren.

Ich mag diese Szene, in der Jesus über das Herrschen und die Gewalt spricht, die von Menschen ausgeht. *So soll es nicht sein unter euch. Wer unter euch groß sein will, der diene den anderen.* Bei Christinnen und Christen soll es anders sein. Ich mag es, wenn ich merke, dass Menschen dann anders mit anderen umgehen: wertschätzend, aufmerksam, wahrnehmend, würdigend. Davon braucht die Welt mehr. Und dafür suchen wir konsequent das Gute, das Gott für die Menschen möchte. Wir richten uns konsequent auf sein Licht aus.

Eine Pfarrerin hat mir gesagt: „Das sind herausfordernde Zeiten für Kirche, aber – da geht jetzt richtig was. Da entsteht so eine Freiheit.“ Für das Licht Gottes machen wir Experimente, gehen in die Tiefe, machen es richtig gut. Und bleiben heiter, hoffnungsvoll und zuversichtlich.

Die Erlöserkirche hier in Amberg hat etwa vor, in Zukunft konsequent auf Schwerpunkte im Jahreskreis zu setzen. Sie wollen viel deutlicher und erkennbarer Kirche für Amberg im Heute sein. Diese Kirchengemeinde ist auf dem Weg zu einem MUT-Projekt – auch diese Projekte hat die Landessynode beschlossen. Vieles ist hier in Amberg noch nicht klar. Aber sicher ist: Wir werden hier in Amberg mehr Licht für die Menschen vor Ort sehen. Ich bin gespannt.

## **2. Evangelisch in Bayern 2035 – Siehe, ich mache alles neu.**

Immer wieder wird mir in meiner Arbeit in Bayern klar, über welch unglaublichen Schatz an Menschen ich mich und Sie sich freuen können. Wir haben in Bayern tolle Menschen: Ehrenamtlich Mitarbeitende, Mitglieder, die mit ihrer Kirchensteuer unsere Arbeit ermöglichen, Hauptamtliche voller Einsatz, voller Elan, voller Ideen, voller Gespür für Frömmigkeit und Spiritualität. Ich erlebe das bei Jubiläumsgottesdiensten, wenn sich alle freuen. Wenn es Projektchöre gibt. Liebenvollen Blumenschmuck. Wenn wir von Menschen Anrufe im Bischofsbüro bekommen: „Das war sooo gut. Macht weiter so.“ Woher kommt das? Weil Gott das Licht des Lebens ist. Weil Gottes Licht hell leuchtet und uns frei und glücklich macht. Wer soll uns denn etwas anhaben? Na, niemand. Uns kann keiner was, uns Kindern Gottes.

Wir sind frei. Und genau deshalb setzen wir uns dafür ein, dass Menschen diese Freiheit, dieses Glück, diese Freude der Menschen spüren können. Wir setzen dabei konsequent auf die Gaben, die Kräfte der Menschen vor Ort. Sie wollen wir hell leuchten lassen und ihnen Raum zur Gestaltung geben.

Für Jürgen Moltmann ist Hoffnung die „Leidenschaft für das Mögliche“. Wir bleiben leidenschaftlich an den Möglichkeiten dran. Denn wir haben unendlich viele Möglichkeiten als Kirche. Aber diese unendlich vielen Möglichkeiten bekommen jetzt finanzielle und personelle Grenzen. Keine Grenzen bei Kreativität und Gemeinschaft. Die sind unerschöpflich. So viele Menschen haben über Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg kirchliche Arbeit in Bayern hervorragend mit ihren Kirchensteuern ermöglicht. Da sind wir jetzt in einer Zeitenwende. Und die Geschwindigkeit der Veränderung ist atemberaubend. Kaum haben wir das eine Projekt begonnen, ist schon das nächste notwendig. Kaum haben wir die eine Planungsgröße definiert, braucht es schon die nächstgrößere. Wir sind an einem Punkt, an dem wir immer klarer erkennen: Wenn wir so weitermachen, werden wir denen, die nach uns kommen, große Probleme hinterlassen. Das ist hier in Bayern so, aber auch unsere evangelischen Nachbarkirchen in Württemberg, in Baden, in der Pfalz, in Hessen sehen es ähnlich. Und darum – aus Respekt, Achtung und Liebe zu uns selbst und zur nächsten Generation – aufgrund unserer intergenerationalen Verantwortung - handeln wir heute.

Unsere Szenarien sind: Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern wird 2035 eine Kirche sein mit zwischen 1,2 und 1,5 Millionen Mitgliedern. Ich nenne einmal die Zahl von ungefähr 40 Prozent weniger Mitglieder im Vergleich zu 2024. Wir werden ca. 40 Prozent weniger Hauptamtliche haben in zehn Jahren und mindestens 40 Prozent weniger finanzielle Mittel. Angesichts dieser Zahlen kann einem schwindelig werden. Aber das sind die Grundannahmen, von denen wir in der Kirchenleitung ausgehen und ausgehen müssen, wenn wir unserer Verantwortung gerecht werden wollen.

Darum müssen wir heute Entscheidungen treffen. Und diese Entscheidungen ändern grundlegend Gegebenheiten in unserer Kirche. In Religion mag niemand Veränderung, hat Oberrabbiner Goldschmidt mir am Mittwochabend gesagt. Aber die kommt von allein. Dazu brauchen wir eine Haltung.

Ich habe im Sommer dem Landessynodalausschuss und anschließend auch auf der Konferenz der mittleren Ebene unserer Kirche dazu sieben Punkte benannt, die aus meiner Sicht die Haltung markieren, die uns als Evangelische Kirche in Bayern auszeichnet.

Ich möchte auch Sie, die Synodenal, für diese Haltung gewinnen:

1. Wir vertrauen auf Gottes Geist.
2. Wir bringen Gottes Liebe zu den Menschen.
3. Wir achten auf Qualität in unserer Arbeit.
4. Wir entscheiden von der Zukunft her – in Verantwortung für die kommenden Generationen.
5. Wir fangen bei uns selbst an.
6. Es geht (nur) gemeinsam.
7. Wir vernetzen uns mit und beziehen uns auf die Gesellschaft.

Kirchliche Arbeit wird wirksam vor Ort und für Menschen. Deshalb brauchen die kirchlichen Orte alle unsere Aufmerksamkeit mit dem konkreten Bezug auf das, was wir für die Menschen und die Mitglieder in Bayern erreichen wollen. Darum beschäftigt sich der Landeskirchenrat seit zwei Jahren mit der Wirkungsorientierung kirchlicher Arbeit und der wirkungsorientierten Finanzplanung. Mit dieser Brille „Wirkung für wie viele, wo und wofür“ laden wir alle kirchenleitend Verantwortlichen auf allen Ebenen ein, in den Dialog zu gehen. Wo wollen und können wir mit den Ehren- und Hauptamtlichen und den vorhandenen Ressourcen Wirkung für Menschen erzielen? Lokal, regional und landesweit. Das ist oft eine ungewohnte Frage, weil sich bisher immer wieder Geld gefunden hat, mit dem auch Neues und Wichtiges finanziert werden konnte.

Das brauchen wir in Zukunft ja unbedingt auch, Neues, das begonnen werden muss, um Gottes Licht leuchten zu lassen. Leidenschaft für Möglichkeiten, die sich bieten. Aber wir müssen und werden klarer machen, was noch machbar ist und was leider nicht mehr.

Zur wirkungsorientierten Finanzplanung: Der Landeskirchenrat erarbeitet bis Ende Februar 2026 die Zielbilder und Budgets auf Ebene der Planungseinheiten für die Jahre 2028 bis 2030. Damit gebe ich auch die Antwort des Landeskirchenrates auf Antrag 125 der vergangenen Synode: Die Landessynoden der neuen Wahlperiode werden bei der konstituierenden Sitzung im Frühjahr 2026 über die Grundsätze und den Zeitplan informiert. Der Landeskirchenrat schlägt vor, dass die Landessynode dann dem Landessynodalausschuss das Mandat zur Begleitung überträgt. Wichtig ist, dass die Ausschüsse gut im LSA vertreten sind. Möglicherweise braucht es weitere Ergänzungen, das werden wir im Laufe des Prozesses sehen. Ergänzend wird der Landeskirchenrat im zweiten Quartal 2026 den Landessynoden einen guten Austausch auch über digitale Formate zu Einzelfragen der Finanzplanung ermöglichen. In einer gemeinsamen Sitzung im Herbst 2026 werden LSA und LKR über die Arbeitsergebnisse beraten und Anpassungen vornehmen.

Zur Frühjahrstagung 2027 wird der Synode der Stand der strategischen Schwerpunktsetzungen vorgestellt und die synodalen Beratungsergebnisse in die Haushaltsplanung aufnehmen. Der Haushalt 2028 wird dann im Herbst 2027 auf Grundlage dieser Beratungen durch die Synode beschlossen.

Unsere Kirche verändert sich. Da gibt es bei vielen und auch bei mir eine Traurigkeit. Und gleichzeitig – war es je anders? Das Leben lebt sich und wir gestalten es mit den Mitteln, die wir zur Verfügung haben. Ich bin allen Kirchensteuerzahlerinnen und -zahlern von Herzen dankbar, dass Sie uns in Bayern so viele Mittel zur Verfügung stellen und gestellt haben. Mit diesen Mitteln sind wir verantwortlich umgegangen.

Und wir werden auch in Zukunft mit diesen Mitteln verantwortlich umgehen und alles in den Dienst der Menschen in Bayern stellen. Es erfüllt uns und es macht uns riesige Freude in Gottes Namen für die Menschen zu arbeiten und da zu sein.

Wir im Landeskirchenrat sind der festen Überzeugung, dass wir in Zukunft in größeren Räumen denken müssen. Wir schlagen die Bildung von Regionalgemeinden vor. Dieser Begriff Regionalgemeinde ersetzt die bisherigen Bezeichnungen Pfarrei und Nachbarschaftsraum. Der Vorschlag der Regionalgemeinde hat mehrere Gründe.

1. Wir werden es in Zukunft nicht mehr schaffen, an jedem kirchlichen Ort eine hauptamtliche Person zu haben. Gleichzeitig möchten wir die Arbeit vor Ort bestmöglich, auch hauptamtlich, unterstützen. Wir brauchen die Multiperspektiven der verschiedenen Berufsgruppen. Viele, die neu in kirchliche Berufe kommen, wünschen sich viel mehr Teamarbeit. Für die Wahrnehmung der pastoralen Arbeit in einer Regionalgemeinde setzen wir daher auf ein multiprofessionelles Team mit mindestens fünf Vollzeitäquivalenten, das zusammen mit den Ehrenamtlichen die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen in der Regionalgemeinde steuert. Oberkirchenrat Stefan Reimers und sein Team stellen diese konsequente Fortschreibung der letzten Stellenplanung auch für die neue auf dieser Tagung vor.
2. Wir möchten die Kirchengemeinden von Verwaltungsaufgaben entlasten. Deshalb sind wir im Landeskirchenrat überzeugt, dass die Regionalgemeinde in Zukunft die Verwaltungsvollzüge von mehreren kirchlichen Orten bündelt und organisiert. Dazu gehört auch die Organisation der Immobilienfragen. Gleichzeitig bleiben die Kirchengemeinden Eigentümer ihrer Immobilien.

All dies soll dazu dienen, dass das Engagement vor Ort auch in Zukunft bestmöglich unterstützt werden kann.

Wir haben das nicht erfunden, andere Landeskirchen in Deutschland gehen schon länger diesen Weg und machen gute Erfahrungen. Wir brauchen diese Gestaltungskraft an allen Orten des Evangeliums.

### **3. Die Armut – in Deutschland und in der Welt**

Mich und uns beschäftigt das Thema Armut so sehr. Im Sudan passiert gerade eine der größten humanitären Katastrophen der Erde. Es ist zum Heulen. Der Bürgerkrieg sorgt für massenhaft Menschen auf der Flucht. Es gibt Berichte aus der Stadt Al-Faschir von entsetzlichen Massakern. 25 Millionen Menschen sind akut von Hunger bedroht.

Kinder und ältere Menschen sind besonders gefährdet. Die Diakonie Katastrophenhilfe organisiert zusammen mit anderen Hilfsorganisationen viel Unterstützung. Jetzt. Aber Hunger gibt es auch in Deutschland.

Unicef hat gerade eine Untersuchung für Deutschland veröffentlicht. In Deutschland haben mehr als eine Million Kinder – das sind neun Prozent der Kinder - keine gute Zukunftsperspektive. Sie haben keinen Platz, um Hausaufgaben zu machen und können sich kein zweites Paar Schuhe leisten. Die Bildungschancen dieser Kinder sind viel schlechter als die anderer Kinder. 44 Prozent leben in zu kleinen Wohnungen. 130.000 Kinder sind wohnungslos und in kommunalen Unterkünften untergebracht.

Die schlechte Lage der Kinder wirkt sich laut dem Bericht weitreichend auf ihre Entwicklung aus. Demnach kann inzwischen ein Viertel der Kinder nicht gut lesen - 2018 waren es noch 20 Prozent. Mehr als 40 Prozent tun sich mit Computern und digitalen Tools schwer.

Im wohlhabenden Bayern leben 70 000 junge Menschen, die Bürgergeld beziehen. Fast 200 000 sind von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht. 15 Prozent der jungen Erwachsenen haben keinen Bildungsabschluss, und ein Drittel der Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien trägt ein erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen. Das alles sind Risse im inneren Frieden unserer Gesellschaft. Diese Kinder und Jugendlichen haben fast keine Chancen allein aus ihrer schwierigen Situation zu kommen. Sie brauchen Fürsprecherinnen. Sie brauchen uns und unsere politische und unsere ganz konkrete diakonische Hilfe.

Jürgen Habermas schreibt: Die Kraft der Religion besteht darin, "ein Bewusstsein für die weltweit verletzte Solidarität, ein Bewusstsein von dem, was fehlt, was zum Himmel schreit, zu wecken und wachzuhalten.“ (Prantl 26.10.2025 SZ online) Niemals werden wir uns mit der Armut abfinden und immer werden wir uns engagieren für Menschen in Not. Den Schwächsten sind wir nahe. Die evangelische Jugendsozialarbeit hat als Leitwort: „Allen jungen Menschen steht die gleiche Welt offen“. Die Tafeln überall in Bayern zeigen: Wir sind an der Seite der Armen. Wir brauchen mehr Anlaufstellen, offene Kirchen, wo arme Menschen rund um die Uhr hinkönnen. Die Menschen, die wenig haben, gehören in unsere Mitte. Wir dürfen uns niemals mit Armut und ungleichen Lebensverhältnissen abfinden. Und wir brauchen gute Geschichten. Wenn Sie einmal Zeit haben, schauen Sie sich die ARTE-Dokumentation über Ceyda, eine junge Frau aus München-Hasenbergl an. Aus der Armut kommend hat sie im Hasenbergl in einer katholischen Einrichtung Menschen getroffen, die ihre Person wertgeschätzt und gesehen haben. Mit ihnen hat sie den Weg in ein selbstbestimmtes Leben gefunden. Wir brauchen einen Pakt gegen Armut. In Deutschland. In der Welt.

#### **4. Ich bin das Licht der Welt - konkret**

Ich finde es wichtig, dass die Evangelische Kirche in Deutschland 2025 eine Friedensdenkschrift veröffentlicht. Danke an das Autorenteam um Professor Reiner Anselm aus München und Akademiedirektorin Dr. Friederike Krippner aus Berlin, die das Projekt geleitet haben. Der Titel "Welt in Unordnung - Gerechter Friede im Blick" bringt schon die wesentlichen Punkte auf den Punkt:

In der irritierten Welt müssen Gerechtigkeit und Frieden von Christinnen und Christen immer und immer wieder in die Diskussion gebracht werden. Wir stehen für den unbedingten Willen zum Frieden – und für den Schutz vor Gewalt, wo Menschen bedroht sind. Wir setzen uns ein für das Schweigen und Niederlegen der Waffen. Wir wünschen uns, dass sich Gerechtigkeit und Frieden küssen – überall auf der Welt.

Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. Daran werden wir immer weiterarbeiten, auch wenn andere sich anders verhalten. Ich wünsche mir in unserer Kirche jetzt sehr viele Impulse und Veranstaltungen, nicht nur in der Friedensdekade. Ich wünsche mir Friedensabende, Friedenswerkstätten, Friedenskinderbibeltage, Friedenstafeln und was weiß ich, was sich die klugen Leute bei uns in Bayern einfallen lassen. Die vier Dimensionen aus der Denkschrift können für unser Denken und Handeln leitend sein: Schutz vor Gewalt, Förderung der Freiheit, Abbau der Ungleichheit, friedensfördernder Umgang mit Pluralität. Sie können die Denkschrift auf der Homepage der EKD herunterladen. Manchmal meine ich, wir machen zu wenig Friedenszeichen. Wie wäre es, wenn jetzt im Advent vor jeder Kirche dauerhaft Kerzen brennen. Wenn wir die Kirchen 24 Stunden offenhalten als Orte des Friedens. Als Zeichen für den Frieden in uns und in der Welt. Als Orte für die, die im Dunkeln leben. Für Kinder und Jugendliche, für Alleinerziehende, für Menschen ohne Stimme.

Die Diskussionen um Krieg und Frieden, um Wehrdienst und Freiwilligendienst beschäftigen Deutschland und besonders die jungen Menschen. Wir möchten als Landeskirche auch jetzt wieder wie einst für junge Menschen und deren Fragen und Antwortversuche ein kompetenter Gesprächspartner sein. Deshalb bauen wir gerade unser altes Beratungsnetzwerk neu auf für die Beratung in diesen Gewissensfragen rund um den Wehrdienst. Über 20 Personen haben sich in Bayern schon gefunden, die junge Menschen beraten werden.“ Wir setzen uns zusammen mit der Evangelischen Jugend für eine Freiwilligkeit des Wehrdienstes ein. Der Wehrdienst braucht attraktive Rahmenbedingungen. Junge Menschen wollen ja Verantwortung übernehmen für die Gesellschaft. Wir werden den 18-jährigen, die einen Brief vom Verteidigungsministerium erhalten werden, einen Brief mit einer Beratungsidee schicken und der Hauptbotschaft: Suche Dir für Deine Entscheidung Begleitung. Dazu wird es auch die Website kirche-an-deiner-seite.de geben und Aktivitäten auf Social Media.

Die Demokratie ist die bestmögliche Staatsform. Als Kirche sind wir dem Gemeinwohl aller verpflichtet, wir mischen uns ein und werden das immer tun. Wir positionieren uns zu den Bayerischen Kommunalwahlen am 8. März 2026. Wir sind parteiisch für die Demokratie. Wir ergreifen Partei für die unantastbare Menschenwürde, für einen respektvollen Umgang aller mit allen, für eine faktenbasierte Demokratie ohne Hetze. Und deshalb ist es so fürchterlich, wenn ein Bürgermeister – wie jüngst in Dingolfing – nach langen Anfeindungen und sogar einem Brandanschlag auf seinen Dienstwagen zurücktritt. Nicht mit uns, wir wehren uns.

Unsere Kampagne heißt: „Unser starkes Kreuz für Demokratie“. Zusammen mit der katholischen Geschwisterkirche ermutigen wir Menschen, auch in herausfordernden Zeiten für demokratische, kommunale Wahlämter zu kandidieren. Wir zeigen, wie viele evangelische Menschen sich in sehr unterschiedlichen demokratischen Parteien engagieren und dabei wertegeleitet handeln. Wir stärken denjenigen den Rücken, die wegen ihres demokratischen Engagements Hass und Hetze ausgeliefert sind.

Wir positionieren uns gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit. Und wir treten ein für einen fairen, faktenbasierten Wahlkampf. Wir laden ein, dafür auch unsere Gemeinde- und Bildungshäuser zu Orten des Diskurses zu machen. Es sind unsere Verständigungsorte.

Der grassierende Antisemitismus und der Hass auf Juden besorgt mich und uns im Landeskirchenrat zutiefst. Wir haben dazu in diesem Jahr viele Initiativen landesweit und auch lokal erlebt. Ich unterstütze den Fünf-Punkte-Plan des DACH-gegen-Hass-Netzwerkes zu Bildung, Schutz und Sichtbarkeit jüdischen Lebens. Es ist wunderbar, dass letzten Montag Dr. Josef Schuster der Augsburger Friedenspreis verliehen wurde. Wir engagieren uns genauso gegen Muslimfeindlichkeit. Bei beidem werden wir nie nachlassen.

Am 28. Februar und 1. März 2026 feiern wir als Landeskirche zusammen mit dem Theologinnenkonvent und dem Pfarrerinnenverein 50 Jahre Frauenordination. Wir waren spät dran damals 1975, weil es in Bayern sehr viele Diskussionen und viele mächtige Blockierer gab. Jetzt feiern wir umso ausgelassener den Reichtum, den Pfarrerinnen in unsere Landeskirche gebracht haben und bringen. Gelobt sind die Pfarrerinnen in der Kirche. Halleluja.

Und genauso freuen wir uns über 50 Jahre Religionspädagoginnen und Religionspädagogen in Bayern, auch dieses Jubiläum feiern wir, jetzt schon merken: 20. November 2026.

Die Arbeit an den Fragen rund um das Thema Sexualisierte Gewalt beschäftigt uns weiter intensiv. Ich bin den Mitarbeitenden unserer Fachstelle, aber auch allen Mitarbeitenden in den Dekanatsbezirken, den Kirchengemeinden und kirchlichen Orten sehr, sehr dankbar für Ihr Engagement. Viele Menschen engagieren sich enorm im Bereich Prävention und Schulung. Sehr viele Frauen. Liebe Männer, wir sind genauso gefragt beim Schreiben und Umsetzen der Schutzkonzepte. Wir sind bei den Themen, aber noch nicht am Ziel. Zu wesentlichen Themen wird dazu heute auf der Tagung berichtet. Ein in der Öffentlichkeit besonders wichtiger Punkt ist die systematische Sichtung aller Personalakten. Ich hatte nach der Forum-Studie gesagt, dass wir damit nicht übereilt beginnen, weil wir als EKD gemeinsam und einheitlich vorgehen wollen. Das fordern betroffene Personen. Wir starten die externe Sichtung aller unserer Personalakten ab 2026 in einem klar strukturierten Verfahren. Dabei greifen wir die Expertisen aus der URAK auf und binden sie kontinuierlich ein. Unser Ziel ist klar: Wir wollen die Akten vollständig aufklären, mit den Ergebnissen verantwortlich umgehen und alle Fälle konsequent aufarbeiten. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei den Mitgliedern der Unabhängigen Anerkennungskommission und der Unabhängigen Regionalen Aufarbeitungskommission sehr herzlich für Ihre wichtige Arbeit. Und auch bei der Betroffenenvertretung der URAK für ihre für uns als Kirche so notwendige Arbeit.

## **5. Synodalperiode 2020-2026**

Siehe, ich mache alles neu. In wenigen Wochen werden wir mit diesem Wort aus der Offenbarung des Johannes als Jahreslösung auf das neue Jahr 2026 blicken. Dann wird schon eine neue Synode gewählt sein. Aus meiner Sicht ist es gar nicht genug zu würdigen, welche Leistung Sie als die Landessynoden der Evangelischen Kirche in Bayern in dieser Wahlperiode erbracht haben. Sie sind mitten in der Covid-Pandemie gestartet.

Was war das für eine harte Zeit. Der Anfang in Tutzing mit der Info-Veranstaltung war noch im Rahmen. Aber kurz darauf kam der Lockdown, die digitalen Formate und dann unsere Auftakttagung in Geiselwind mit all den herausfordernden Umständen.

Die Covid-Pandemie hat die Arbeit dieser Synode extrem erschwert und manche Folgen dieser Pandemie spüren wir heute noch in der Arbeit. Die Grundmelodie dieser Synodalperiode war die der letzten: Profil und Konzentration. Sie haben dort weitergemacht, wo die letzte Synode aufgehört hat. Auf der großen Zukunftskonferenz in Tutzing wurden Beschlüsse gefasst und vieles von dem ist auf dem Weg. Sie haben 2023 einen Bischof verabschiedet und einen Bischof gewählt. Neben dem Vielem, was zu würdigen ist, möchte ich das Klimaschutzgesetz nennen. Wir werden unserer intergenerationalen Verantwortung nur gerecht, wenn wir uns weiter mutig und entschlossen für den Schutz des Planeten Gottes einsetzen.

Ich möchte Ihnen von Herzen danken für Ihr riesengroßes Engagement für diese Kirche und für die Menschen in Bayern. Vergelt's Gott – für die Stunden auf der Synode, den Einsatz in den Ausschüssen, die hitzigen Diskussionen und ihre große Liebe zu den Menschen und zu Gott. In schwierigen Zeiten haben Sie getan, was zu tun war. Danke. Von Herzen. Und auch für alles, was jetzt kommt, gilt dieses große Wort: Siehe, ich mache alles neu.

Wir leben in der Gegenwart von Jesus Christus: Ich bin das Licht der Welt. Ich wünsche uns allen von Herzen das Vertrauen auf diese Kraft und, dass dieses Licht im Kleinen und im Großen leuchtet.

Ich danke Ihnen.